

The image shows the front cover of a book. The background is a traditional marbled paper pattern, often called 'stone' or 'shell' marbling, featuring large, irregular, brownish-tan spots separated by a network of fine, branching blue and white lines. In the center of the cover is a solid, bright orange oval. Inside this oval, the title 'Die Propheten.' is printed in a black, Gothic-style typeface. The text is centered horizontally and vertically within the oval.

Die Propheten.

Biblische Erzählungen

für

K i n d e r.

Die Propheten.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
197710

Das Wort und die Thaten Gottes, sollst du deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegest oder aufstehest u. s. w. 5 B. Mos. 6, 7. — c. 11. — Ps. 1. und 119.



R e v a l,

gedruckt bey Johann Herrmann Gressel.

1819.

Den Druck bewilligt:

Baron Christoph v. Stackelberg,
Ehrl. Gouv. Schul. Director.

Reval, d. 10. September 1819.

Est. A

Tartu Ülikeoli
Raamatukogu

33861

47074693

Die Propheten.

I. Elias am Bache Karith.

Unter allen Propheten that keiner so viel, die wahre Verehrung Gottes und die Reinheit der Sitten wieder herzustellen, als Elias. Er war gleichsam ein zweyter Moses.

Der schlimmste König in Israhel war Achab. Keiner von allen that so viel Böses vor dem Herrn, als er. Er baute sogar dem Abgotte Baal, den die benachbarten Heiden anbeteten, Altäre — und das Volk ließ sich von ihm zur Abgötterey verleiten. Da trat nun der Prophet Elias vor den König Achab, und sprach zu ihm: „So wahr der Herr, der Gott Israhels, lebt, vor dem ich stehe: In diesen Jahren soll weder Regen, noch Thau kommen, bis ich es sage.“ Achab ließ sich durch diese Drohung nicht bessern. Er trachtete vielmehr dem Elias heimlich nach dem Leben. Elias wußte dieß nicht. Allein Gott, der über die Seinigen

immer wacht, sprach zu ihm: „Geh weg von hier und verbirg dich am Bache Karith, der in den Jordan fließt. Trink da aus dem Bache. Den Raben habe ich schon befohlen, dich zu ernähren.“ Elias gehorchte augenblicklich, ging hin — und hielt sich am Bache Karith auf. Hier lebte er nun fern von allen Menschen in der stillen, einsamen Wildniß, und trank aus dem Bache, und die Raben brachten ihm alle Morgen Fleisch und Brot.

Nach einer Zeit trocknete aber der Bach aus, weil es im ganzen Lande nicht mehr regnete. Elias saß nun da, und hatte nichts mehr zu trinken. Da half ihm Gott wieder aus der Noth „Steh auf,“ sprach Er zu ihm, „und geh nach Sarepta im Lande der Sidonier. Dort werde ich einer Witwe befehlen, dich zu ernähren.“ Elias gehorchte wieder, stand auf, und ging hin. Da er zum Thore der Stadt kam; sieh — da war eine Witwe, die Holz aufsammete. Dieß war die nämliche Witwe, zu der ihn Gott schickte. So schön weiß Gott alles zu fügen und zu ordnen!

Elias war sehr durstig. Er rief ihr daher sogleich zu, und sprach: „Ich möchte gern trinken! Hohle mir doch ein wenig Wasser in einem Krüge!“ Die Witwe war sehr gutmüthig und dienstfertig. Sie ging den Augenblick. Da rief er ihr noch nach: „Ich bitte dich, bringe mir doch auch einen Bissen Brot mit.“ Sie sprach: „So wahr der Herr, dein Gott, lebt, ich habe kein Brot mehr, sondern nur noch eine Hand voll Mehl im Mehlkasten — und

ein wenig Oehl im Krüge. Sieh! eben sammle ich ein Paar Stücklein Holz zu'sammen, dieß Wenige für mich und meinen Sohn zu backen. Dieß wollen wir noch essen, und dann sterben!" Und gewiß standen ihr die Thränen in den Augen, als sie dieses sagte. — So war auch sie in der äußersten Noth. Allein auch ihr kam Gott zu rechter Zeit zu Hülfe. Elias sprach: „Bekümmere dich nicht so! Geh du jetzt nur hin, und mache es, wie du gesagt hast. Doch backe von dem wenigen Mehl zuerst ein Bißchen Brot, und bringe mir es heraus. Hernach backe für dich und deinen Sohn. Denn so spricht der Herr: Das Mehl in dem Kasten soll nicht abnehmen, und das Oehl im Krüge soll nicht ausgehen bis auf den Tag, an dem der Herr der Erde wieder Regen geben wird.“ Sie ging hin, und that im Vertrauen auf Gott alles, was Elias gesagt hatte. Er aß, und sie, und ihr Sohn — mit welcher freudigen Empfindung des Dankes gegen Gott, möget ihr euch selbst denken, meine lieben Kinder! Von dem Tage an nahm das Mehl in dem Kasten nicht ab, und der Oehlkrug wurde nicht leer, nach dem Worte des Herrn, das Er durch Elias geredet hatte.

Elias blieb in ihrem Hause. — Sie lernte durch ihn den wahren Gott noch mehr kennen, und bekannte zuletzt: „Nun erkenne ich's, daß du ein Mann Gottes bist, und daß alles, was der Herr durch dich redet, die Wahrheit ist.“

Auch da sehen wir es wieder: „Gott ist immer Ebenderselbe; Er ist immer der Allwis-

sende. Seine Vorsicht erstreckt sich über alle Menschen. Er kennt jede Witwe in ihrer Hütte, und weiß um jedes arme Waisenkind. Er bekümmert sich liebevoll um alle unsere Angelegenheiten. Seinem Blicke entgeht es nicht, daß die Handvoll Mehl im Kasten die letzte ist — und Er eilt uns zu helfen. Er ist immer der Gerechte — immer strenge gegen die Bösen, und mild und freundlich gegen die Guten. Während dessen Er ein ganzes Volk mit der schrecklichsten Hungersnoth züchtigt — ernährt Er auf eine wunderbare Art die Seinen. So kommen wir denn immer darauf zurück: „Thue Gutes, und vertraue auf den Herrn.“

Noch verdient bemerkt zu werden: Sarepta war eine heidnische Stadt — und diese Witwe eine Heidin. Warum gibt nun Gott sein ganzes, großes, rechtgläubiges Volk, und darunter gewiß tausend arme Witwen der Hungersnoth preis? Warum sendet Er seinen Propheten gerade zu einer Heidin? Seht, lieben Kinder! diese Heidin war fromm, diensfertig, geduldig im Leiden, Gott vertrauend. Die Rechtgläubigen waren dieß damahls nicht. Da wollte es denn Gott augenscheinlich zeigen, daß eine Heidin ein armes, verachtetes Bettelweib, die aus bitterer Noth an den Zäunen herum Holz sammeln muß, wenn sie nur so fromm und gut ist, als sie es versteht, Ihm lieber sey, als ein ganzes, rechtgläubiges, aber übrigens nichtswürdiges Volk. Wir sollen uns also nicht damit begnügen, daß wir die Rechtgläubigen genannt werden, noch viel we-

niger stolz darauf seyn, und die Andersglaubenden verachten. Denn, wenn wir nicht nach unserm Glauben leben, so sind die guten Heiden Gott viel angenehmer, als wir.

2. Opfer des Elias.

Drey Jahre und sechs Monate waren nun schon bald vorüber — seit dem sich kein Wölklein mehr an dem Himmel sehen ließ, kein Tröpflein Regen oder Thau mehr die Erde besenkte. Ihr könnet euch den Jammer denken, meine lieben Kinder! und die Propheten beschreiben ihn. Das Feld glich einer Wüste — das ganze Land trauerte. Die Weinberge standen ohne Blätter und Trauben da. Feigen- und Oehl-bäume waren ohne Saft. Ganze Waldungen verdorrten. An eine Ernte war gar nicht mehr zu denken. Die Kornhäuser standen leer, die Scheuern fielen ein, weil man sie nicht mehr brauchte. Das Hornvieh brüllte entsetzlich, die Schafe verschmachteten. Denn die sonst so schönen, grünen Auen waren wie vom Feuer ausgebrannt — jeder Strauch wie von Flammen versengt. Alle Wasserquellen trockneten aus. Mehrere Städte mußten meilenweit zu Einer ziehen — um ihren Durst zu stillen.

Ein so tausendfaches Elend entsteht daraus, wenn Gott den Menschen nur Eine seiner Wohlthaten entzieht.

Den Israeliten gingen nun aber die Augen endlich einmal auf. Sie erkannten es wer es

sey, der allein Thau und Regen und eine gesegnete Ernte gibt. Sie fragten wieder nach Gott. Da sprach Gott zu Elias: „Geh hin, und zeige dich Achab; denn nun will ich wieder regnen lassen auf Erden.“ Elias ging hin. Achab, der König selbst, zog eben im ganzen Lande herum, und suchte alle Quellen und Thäler auf, ob er nicht etwa noch so viel Gras finden möchte, seine Pferde und Maulthiere zu retten, damit nicht gar alles Vieh umkomme. Als er den Elias sah, sprach er zu ihm: „Bist du der Mann, der so viel Unglück über Israel bringt?“ Elias sprach: „Ich bringe Israel nicht ins Unglück, sondern du und deines Vaters Haus, weil ihr die Gebothe des Herrn verlaßt, und dem Baal anhanget. — Schick nun Leute aus, und laß ganz Israel bey mir auf dem Berge Karmel zusammen kommen, und die vier hundert fünfzig Propheten des Baals auch.“ Achab that's. Da trat nun Elias zu allem Volke, und sprach: „Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? Ist der Herr Gott, so hanget Ihm allein an, ist's aber Baal, so hanget dem Baal an.“ Das Volk konnte hierauf nichts antworten. Sie fühlten es vielleicht: Gott nur mit halben Herzen anhangen sey beynah so schlimm, als Ihn ganz verlassen. Elias fuhr fort: „Ich bin der einzige Prophet des Herrn, der noch übrig ist. Die Propheten Baals sind aber vier hundert fünfzig. So gebt uns nun zwey Ochsen. Sie sollen einen Ochsen wählen, ihn in Stücken zerhauen, auf das Holz legen, aber kein Feuer darunter

anzünden. Ich will den andern Ochsen nehmen, ihn auf's Holz legen, und auch kein Feuer darunter anzünden. Alsdann mögen sie ihren Gott anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sey unser Gott." Da lief das ganze Volk zusammen, und sprach: "So ist's recht. Das ist das Beste."

Elias sprach hierauf zu den Propheten Baals: Erwählt nun ihr zuerst einen Ochsen, und schlachtet ihn — denn eurer sind mehr." Sie nahmen also den Ochsen, und schlachteten ihn, und riefen den Baal an von früh Morgens bis Mittag, und schrien immer: "Baal! erhöre uns!" Zugleich hüpfsten sie unter vielen Kniebeugungen — so, daß es einem Tanze von Hinkenden ähnlich war — um den Altare herum. Aber da war weder Stimme, noch Antwort. Da es nun Mittag war, spottete Elias ihrer, und sprach: "Schreyet noch lauter! Baal ist ja ein Gott. Vielleicht redet er mit jemand, oder er ist verreist, oder schläft er vielleicht gar, daß man ihn aufwecken muß." Dieser Spott kam aber nicht aus bösem Herzen. Elias wollte dem Volke nur die Thorheit der Abgötterey recht handgreiflich machen, woran er auch — recht that. Die Gözenpriester schrieen indeß überlaut, und verwundeten sich nach ihrem Gebrauche mit Messern und Pfriemen, daß das Blut über sie herabrann. Da aber der Mittag vorbey war, kamen sie ganz außer sich, und schrien fort bis gegen Abend. Allein da war weder Antwort, noch Erhörung. Nun sprach Elias zu allem Volke: "Kommt alle

her zu mir!“ Das Volk trat zu ihm — und er baute den Altar des Herrn, der eingefallen war, wieder auf. Er nahm dazu zwölf Steine — nach der Zahl der zwölf Stämme der Völker Israel. Durch dieses schöne Sinnbild wollte er andeuten, daß sich nun wieder ganz Israel zur Verehrung des Einen wahren Gottes vereinigen sollte. Um den Altar machte er einen breiten und tiefen Graben. Dann legte er das Holz auf den Altar, und zerstückte den Ochsen, und legte ihn auf das Holz. Darauf sprach er: „Hohlet vier große Geschirre Wasser, und gießet es auf das Brandopfer und das Holz.“ Sie thaten's. Er sagte hierauf: „Thut es noch einmal.“ Sie thaten's noch einmal. Er sprach: „Thut es zum dritten Male.“ Sie thaten es zum dritten Male — und das Wasser lief um den Altare her, und der ganze Graben wurde voll Wasser. Nun trat Elias zu dem Altare, und bethete: „Herr! Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Laß es heute kund werden, daß du Gott in Israel bist, und ich dein Diener, und daß ich dieses alles auf deinen Befehl gethan habe. Erhöre mich, Herr! erhöre mich — daß dieses Volk es inne werde, Du, o Herr! seyest allein Gott — und daß sich ihre Herzen wieder zu Dir bekehren.“ Da fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte das Brandopfer, und das Holz und die Steine, und leckte sogar das Wasser in dem Graben auf. Da das Volk dieses sah, fiel es auf das Angesicht nieder, und rief: „Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!“

So kam das Volk zur Verehrung des wah-

ren Gottes wieder zurück. Wie Moses durch Wunder die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes gründete, so stellte Elias dieselbe durch ein Wunder wieder her. Weil die Menschen die Wunder der Natur, die wir täglich vor Augen sehen, nicht mehr achteten, so wollte er sich ihnen durch außerordentliche Wunder als den Herren der Natur offenbaren. Wen sollte diese Milde und Freundlichkeit Gottes, mit der Er sich zu den schwachen Menschen herabläßt, nicht innigst rühren!

Elias ließ nun die Baalspriester tödten — was diese elenden Betrieger, die das Volk zur Anbethung der Bilder verführt hatten, auch wohl verdienten. — Zu Achab aber sprach er: „Eile nun nach Haus, denn mir ist's, als hörte ich schon das Rauschen eines mächtigen Regens.“ Er selbst ging aber auf die Spitze des Berges Karmel, und warf sich auf die Knie nieder, und neigte sich tief und bethete. So bethete er sieben Male nach einander. Da zeigte sich nun, was das Gebet der Gerechten vermag. Ehe man sich's versah, erhob sich ein starker Wind, der ganze Himmel wurde schwarz von Wolken, und ein gewaltiger Regen rauschte hernieder.

O! wie wird sich da Alles gefreut, und gleichsam neu aufgelebt haben! Wie wurde da wohl das dürre Laub erfrischt, und bald wieder in einen blühenden Garten verwandelt! O, daß wir doch bey jedem erquickenden, furchtbaren Regen daran denken möchten — was für eine große Wohlthat Gottes er ist!

Die ganze Begebenheit zeigt aber wieder, wie Gott auch jetzt noch mit den Sündern verfähre. Erst erschüttert Er sie durch Elend, dann belehret Er sie durch Worte und That weiser Menschen, endlich thut Er ihnen wieder wohl und erfreut sie wieder. O, wer sollte Gottes väterliche Hand nicht küssen, auch wenn sie straft.

3. Achabs und Jezabels Sünde und Strafe.

Ahab hatte auch einen Pallast zu Jezrael. Nahe daran hatte Naboth, ein Bürger von Jezrael, einen Weinberg. Da sprach Ahab zu Naboth: Gib mir deinen Weinberg. Ich will einen Garten daraus machen, weil er so nahe an meinem Hause liegt. Ich will dir einen andern Weinberg, oder, wenn es dir lieber ist, so viel Geld dafür geben, als er werth ist.“ Allein Naboth sagte: „Davor behüthe mich Gott, daß ich mein väterliches Erbtheil verkaufen sollte.“ Denn damals war den Menschen alles, was sie von ihren Aeltern geerbt hatten, so lieb und werth, wie ein Heiligthum. Sie hätten es für eine Sünde gehalten, so etwas zu verkaufen. Eine Sitte, die, als eine Frucht der kindlichen Ehrfurcht, gewiß nicht zu tadeln ist!

Ahab ging nun unwillig nach Samaria zurück knirschte mit den Zähnen, legte sich auf das Bett hin,kehrte das Gesicht gegen die Wand, und aß nichts.

Mit all seiner königlichen Hoheit war er ein elender Mensch — weil er sich selbst nicht beherrschen konnte.

Jezebel, seine Frau, ging zu ihm hinein, und sagte: „Was ist dir denn? Was fehlt dir? Warum issest du nicht?“ Achab erzählte ihr sein Gespräch mit Naboth. Da sagte Jezebel: „Du wärst mir ein herrlicher König, wenn du ihm so nachgäbest. Steh auf, und is, und sey gutes Muths. Ich will dir den Weinberg verschaffen.“ Sie setzte sich hin, und schrieb in dem Namen Achabs einen Brief an die Ältesten und Vorgesetzten der Stadt Jezrael, und versiegelte ihn mit dem Ringe des Königs. In diesem Briefe stand aber: „Laßt einem Buß und Trauertag ausrufen — wie man zu thun pflegt, wenn jemand ein recht schreckliches Verbrechen begangen hat — setet den Naboth unter dem versammelten Volke oben an. Bestellt ein Paar nichtswürdige Männer, die ein falsches Zeugniß wider ihn ablegen, und aussagen: Er hat Gott und den König gelästert. Als dann laßt ihn hinausführen, und zu todt steinigen.“ Sie machten es so. Der unschuldige Naboth wurde gesteiniget — und die Hunde leckten sein Blut auf.

So grausam kann die Habsucht, und jede andere unordentliche Leidenschaft machen!

Sobald Jezebel Naboths Ermordung vernahm, sagte sie zu Achab: „Geh nun hin, und nimm den Weinberg Naboths, den er dir nicht für Geld geben wollte, umsonst in Besiz. Denn Naboth lebt nicht mehr, sondern er ist todt.

Achab reiste sogleich nach Jezrael, und ging in den Weinberg. Elias aber kam, von Gott gesandt, zu Achab in den Weinberg, und sagte zu ihm: „So spricht der Herr: Bist du Mörder und Erbe zugleich? — Auf dem nämlichen Plaze, wo die Hunde das Blut Naboths aufgelegt haben, sollen sie auch dein Blut auflegen. Jezabel aber soll an den Mauern Jezraels von den Hunden aufgefressen werden.“

Was Gott voraus sagte, geschah. Achab wurde zwey Jahre nachher in einer Schlacht schwer verwundet. Man führte ihn auf seinem Kriegswagen heim. Das Blut aus der Wunde floß im Wagen herum, Abends starb er. Als man den Wagen wusch — leckten die Hunde sein Blut auf. Einer der nachfolgenden Könige kam nach Jezrael. Als Jezabel von seiner Ankunft hörte — schminkte sie ihr Angesicht, zierte ihr Haupt, und sah — wie er auf das Schloßthor zufuhr zum Fenster heraus. Der König rief den Hofbedienten, die neben ihr standen: „Werft sie herunter!“ Sie warfen sie herunter. Die Mauern des Pallastes wurden mit ihrem Blute bespritzt. Die Hufe der Pferde zertraten sie vollends. Als der König nach der Tafel befahl, man sollte sich nach ihr umsehen, und sie begraben — da fand man nichts mehr von ihr, als den Schädel, die Füße und die flachen Hände. Das übrige hatten die Hunde schon aufgefressen.

So gingen die Worte des Elias in Erfüllung. So ziehen gräßliche Verbrechen auch gräßliche Strafen nach sich.

4. Elisäus Wunder.

Gott nahm den Elias durch einen Sturmwind von der Erde hinweg. Auf einem feurigen Wagen mit feurigen Rössen fuhr er gen Himmel. Sein Nachfolger war Elisäus. Der Geist des Elias ruhte auf ihm. Auch er verrichtete viele große Thaten.

Einmal kam eine arme Wittwe zu Elisäus, und sagte zu ihm: „Mein Mann ist gestorben! Du weißt es selbst, daß er Gott fürchtete. Und nun kommt der Schuldherr daher, und will mir meine zwey Söhne zu leibeigenen Knechten wegnehmen.“ Elisäus sprach: „Was willst du, das ich thun soll? Was hast du noch im Hause?“ Sie antwortete: „Nichts mehr, als ein wenig Oehl!“ So geh hin,“ sprach er, „und entlehne von allen deinen Nachbarn leere Geschirre, so viel du bekommen kannst. Dann geh mit deinen Söhnen in das Haus und schließ die Thür zu, und gieß Oehl aus dem Krüge in die leeren Geschirre — so werden sie alle voll werden.“ Die Wittwe machte es so. Ihre Söhne reichten ihr die Geschirre hin, und sie goß von dem Oehle hinein. Als schon alle voll waren, sagte sie zu dem einen Sohne: „Gieb mir noch ein Geschirr her!“ Er sagte: „Es ist keines mehr da.“ Augenblicklich stand das Oehl. Sie erzählte es dem Propheten. Er sprach: „Geh nun hin, und verkaufe das Oehl, und bezahle deine Schulden. Von dem aber, was übrig bleibt, lebe mit deinen Söhnen.“

Wir können aus dieser kleinen Erzählung lernen, daß wir gegen arme Wittwen und Waisen — nicht hart seyn sollen, wie dieser Schuldherr, sondern mild und wohlthätig, wie der Prophet. Zugleich mögen wir da auch lernen, daß es Pflicht sey, Schulden, so bald als möglich, zu bezahlen.

Ein anders Mal war eine große Hungersnoth in dem Lande. Die Söhne der Propheten kamen zu Elisäus. Der wohlthätige Mann Gottes sagte zu seinem Knechte: „Setze einen großen Topf zum Feuer, und koche Gemüse für sie.“ Einer der Prophetensöhne ging hinaus, Feldkräuter zu sammeln. Er fand ein Gewächs, das wie ein Weinstock aussah. Er wußte nicht, was es wäre. Dennoch sammelte er, was wohl eine recht große Unvorsichtigkeit war, einen ganzen Mantel voll Früchte davon, und brachte sie heim, und schnitt sie in den Topf an das Gemüse. Als man es anrichtete, und sie davon aßen, schrieen sie: „O Mann Gottes! Der Tod ist in dem Topfe. (Es ist Gift.)“ Elisäus sprach: „Bringt mir Mehl her!“ Sie brachten's. Er that's in den Topf, und sagte: Jetzt richtet an.“ Und nun war nichts Schädliches mehr in den Topfe.

Es giebt macherley giftige Kräuter, Beeren und Schwämme. Diese muß man kennen lernen, oder wenigstens durchaus nichts von solchen genießen, die man nicht kennt. Es giebt auch viele natürliche Mittel, Menschen, die durch Gift, oder andere Zufälle in schnelle Le-

bensgefahr gerathen sind, zu retten. Auch diese Mittel kennen zu lernen, ist Pflicht, — weil man dadurch manchem Unglücklichen eine eben so große Wohlthat erweisen kann, als hier der Prophet seinen Jüngern.

Wieder einmal sagten seine Jünger zu ihm: „Sieh! der Raum, in dem wir beysammen wohnen, ist zu enge. Wir wollen an den Jordan hingehen, und Holz fällen, daß sich jeder eine Hütte bauen kann.“ Der Prophet ging selbst mit ihnen. Da sie nun Holz fällten, fiel einem das Eisen von dem Beile in das Wasser. Er schrie: „O weh, o weh! mein Herr! — Dazu ist es noch geliehen.“ Elisäus sprach: „Wo ist es hineingefallen?“ Der Jünger wies ihm den Ort. Elisäus hieb ein Holz ab, und stieß in das Wasser — da schwamm das Eisen auf dem Wasser daher. Der Prophet sprach nun: „Nimm es!“ Der Jünger streckte die Hand aus, und nahm's.

Laßt uns andern überall helfen, wo wir nur immer können, wie der Prophet — und uns fremdes Eigenthum so heilig seyn, daß wir lieber an unserm eigenen Gute einen Schaden leiden, als andern, auch ohne unser Verschulden, einen zufügen möchten — wie sein Jünger.

Noch eine kleine Begebenheit ist besonders für Kinder lehrreich. Elisäus ging einmal nach Bethel, einem kleinen Städtlein, das auf einem Berge lag. Da kamen kleine Knaben aus dem Städtlein heraus, und verspotteten ihn, und schrien: „Kahlkopf komm herauf! Kahl-

Forſ, komm herauf!!! Er ſah ſie an, und verkündigte ihnen, daß Gott ihren Muthwillen ſchrecklich beſtrafen werde. Sogleich kamen zwey Bären aus dem Walde heraus, und zerriffen zwey und vierzig dieſer böſen Kinder.

Dadurch wollte Gott zeigen, wie ſehr es ihm mißfalle, wenn Kinder alte, ehrwürdige Leute, oder Menſchen mit natürlichen Fehlern, wie z. B. Mißgewachſene oder Blödsinnige verſpotten und wie es ſolchen Kindern nicht wohl gehen könne. Lieben Kinder! Gleichet doch nie dieſen ungezogenen Knaben.

5. Noch ein Wunder des Eliſäus.

Das Land Kanaan grenzte auch an das Königreich Syrien an. Naaman, der oberſte Feldherr des Königs von Syrien, war ein trefflicher Mann. Er ſtand bey ſeinem Herrn in hohen Ehren. Denn durch ihn hatte Gott Syrien zur Zeit der Kriegsnoth errettet. Er war überaus tapfer und reich; dabey aber — wie denn oft ein einziger Umſtand einem alle Erdenherrlichkeit verbittern kann — war er auſſäßig. Dieß war noch eine häßlichere Krankheit, als die Kinderblattern — und bey nahe unheilbar.

Einmal fielen nun einige Kriegsleute aus Syrien in das Land Kanaan ein, und führten ein noch ganz kleines Mädchen gefangen mit ſich fort. Naamans Frau nahm das Mädchen in den Dienſt. Sie war ein ſehr gutmüthiges Kind, und hatte mit Naaman ein

großes Mitleiden. „Ach!“ sagte sie zu der Frau, „wenn mein Herr doch bey dem Propheten in Samaria wäre. Der würde ihn gewiß von seinem Aussage befreien.“ Die Frau sagte dieß ihrem Herrn — und der Herr dem Könige. Der König sprach: „Reise hin — ich will dem Könige in Israel einen Brief schreiben.“ Naaman reiste hin, und nahm zehn Talente Silber, sechs tausend Goldstücke, und zehn Feyerkleider mit sich, und brachte den Brief dem Könige in Israel. Der Brief lautete so: „Wenn du diesen Brief erhältst, so wisse: Ich habe meinen Diener Naaman zu dir geschickt, daß du ihn von seinem Aussage heilest.“ Da der König in Israel den Brief las, zerriß er vor Entsetzen und Unwillen seine Kleider, und sprach: „Bin ich denn Gott, der tödten und lebendig machen kann, daß er zu mir schickt, ich soll diesen Mann da von seinem Aussage befreien? Merket und sehet, wie er mit mir Handel sucht.“ Elisäus aber schickte zu dem Könige und ließ ihm sagen: „Warum zerreißest du deine Kleider? Laß ihn zu mir kommen. Er soll inne werden, daß ein Prophet in Israel ist.“ Naaman kam also mit Roß und Wagen zu Elisäus, und hielt vor seiner Haus-
thür. Elisäus schickte seinen Diener zu ihm hinaus, und ließ ihm sagen: „Geh hin, und wasche dich sieben Mal in den Jordan — so wirst du rein werden von deinem Aussage.“ Naaman wurde darüber sehr zornig und sagte: „Ich hätte doch geglaubt, er sollte zu mir heraus kommen, und den Namen des Herrn, sei-

nes Gottes, über mich anrufen, und den Aussatz mit der Hand berühren, und mich so heilen. Sind denn Abana und Pharphar, die Flüsse in Syrien, nicht besser, als alle Flüsse in Israel, daß ich mich gerade in diesem waschen und durch ihn rein werden soll?“ Er wandte sich, und zog unwillig weiter. So gut Naaman war, so war er doch noch nicht ganz gut, weil er noch so leicht zu beleidigen — noch so empfindlich — war. Diese Empfindlichkeit ist ein großer Fehler. Sie kommt meistens vom geheimen Stolze her. Merkt euch das, lieben Kinder! und trachtet, sie sammt ihrer Wurzel, dem Stolz, aus euern Herzen auszurotten.“

Naamans Diener, die sehr vernünftige, aufrichtige Leute waren, und ihren Herrn herzlich lieb hatten, gingen zu ihm hin, und sagten zu ihm: „Lieber Vater! Wenn dir der Prophet auch etwas Großes befohlen hätte, solltest du es nicht thun? Wie vielmehr, da er bloß sagt: Wasch dich, so wirst du rein.“ Ein gutes Wort findet, wie das Sprichwort sagt, immer einen guten Ort. Naaman ließ sich sogleich wieder besänftigen.

Er besiegte seinen Stolz — und das war schön und edel von ihm, und es gereute ihn auch nicht. Dieser so empfindliche Stolz, der schon manches Unheil unter den Menschen anrichtete, hätte auch ihn bald um einen großen Segen des Himmels gebracht. Die Besiegung seines Stolzes trug ihm, wie wir sogleich hören werden, die schönsten Früchte.

Er ging an den Jordan hinab, und wusch

sich sieben Mal — und wurde von dem Aussatze rein, und sah wieder so frisch und gesund aus, wie ein junger Knabe. Da kehrte er sogleich wieder mit seinem ganzen Gefolge zum Propheten zurück, ging zu ihm hinein, und sagte: „Nun seh' ich wahrhaftig, daß es auf dem ganzen Erdboden keinen andern Gott gibt, als den, den die Israeliten anbethen. Ich bitte dich, nimm jetzt auch von deinem Knechte dieses Geschenk an.“ Er wollte ihn Gold und Silber und prächtige Kleider geben.

Ein schönes Beyspiel der Dankbarkeit. Erst gibt er Gott die Ehre — dann dankt er durch Wort und That demjenigen, durch den Gott ihm die Wohlthat erwies.

Allein Elisäus sprach: „So wahr der Herr lebt, vor dem ich hier stehe, ich nehme nichts.“ Naaman wollte ihn mit aller Gewalt bereden, es zu nehmen. Er nahm es aber durchaus nicht an, und sagte zu ihm: „Geh hin im Frieden!“

Ein schönes Beyspiel uneigennütziger Güte. Er hätte reich werden können — und lebte dennoch lieber mit Wenigem zufrieden, that viel Gutes, und verlangte weiter nichts.

Was aber in diese Geschichte für euch, meine lieben Kinder! besonders schön und rührend seyn muß, ist — das kleine Dienstmädchen, das darin vorkommt. Sie ist durch ihr Vertrauen auf Gott und ihr Mitleid gegen die Menschen die erste Ursache, daß ein mächtiger Feldherr von seiner Krankheit befreit wird, und zum Glauben an Gott kommt. So kön-

nen auch schon Kinder, wenn sie fromm und gut sind — viel Gutes stiften!

6. Giezi.

Giezi, der Diener des Propheten, dachte nicht so edel, wie sein Herr. „Was?“ sagte er, als Naaman fort war, bey sich selbst. „Mein Herr hat diesen Syrier da geschont, und von allem, was er ihm gebracht hat, nichts genommen? So wahr der Herr lebt, ich will ihm nachlaufen, und etwas von ihm annehmen.“ Er lief ihm eilends nach. Da Naaman sah, daß der Diener des Propheten ihm nachlief, sprang er sogleich von dem Wagen herab, ging ihm entgegen, und fragte: „Steht noch alles wohl?“ „Recht wohl!“ antwortete Giezi. „Mein Herr schickte mich bloß her, und läßt dir sagen: Gerade kamen zwey Jünglinge aus dem Gebirge zu mir, die Prophetensöhne sind. Gib ihnen ein Talent Silber und zwey Feyerkleider.“ Naaman sagte: „Es ist besser, du nimmst zwey Talente.“ Er nöthigte ihn, sie anzunehmen, und band das Silber in zwey Säcke, legte die Kleider dazu, und gab ihm zwey Knechte mit, die es ihn tragen mußten. Da Giezi des Abends nach Hause kam, nahm er von den zwey Männer das Geld und die Kleider, schickte die Männer zurück, und versteckte Geld und Kleider in seinem Hause. Darauf ging er zu seinem Herrn hinein, und blieb so vor ihm stehen — um zu hören, ob er nichts brauche. Elisäus sprach: „Wo kommst

du her, Giezi?" Giezi sagte: „Ich bin nirgends hingekommen.“ Da sprach Elifäus: „Meinst du, ich sey im Geiste nicht gegenwärtig gewesen, als der Mann von dem Wagen stieg, und dir entgegen ging? War dieß die Zeit, Silber und Kleider anzunehmen, um dir Oehlgarten und Weinberge, Ochsen und Schafe, Knechte und Mägde anzuschaffen? Der Aussatz Naamans wird über dich kommen, und dir anhängen — auf immer.“ Giezi ging hinaus — über und über von dem Aussatz weiß, wie der Schnee.

Eine nachdrückliche Warnung für alle, die so niederträchtig, eigennützig, lügenhaft und so trügerisch sind, wie er!

7. Jonas Beruf.

Um diese Zeit lebte auch der Prophet Jonas. Diesem gab Gott den Befehl: „Mache dich auf, und geh hin in die große Stadt Ninive, und predige dort. Denn ihre Bosheit ist auf's höchste gestiegen. Sie reicht bis zum Himmel.“

Jonas machte sich auf, ging an das Meer, traf da ein heidnisches Schiff an, gab sein Fahrgehalt, stieg ein und wollte über das Meer fahren, — um Gott zu entfliehen. Allein wer könnte dieses?

Gott ließ einen großen Sturmwind kommen — es entstand ein furchtbares Ungewitter auf dem Meere — das Schiff ging beynähe in Trümmern. Die Schiffsteute fürchteten

sich, sie warfen alle Geräthschaften in's Meer, damit das Schiff leichter würde, und jeder schrie zu seinem Gott. Alles bethete — denn auch den rohesten Menschen nöthiget schon seine Natur, in der Noth zu Gott um Hülfe zu flehen.

Jonas getraute sich indeß doch nicht zu beten — weil er ein böses Gewissen hatte. Die Unruhe seines Gewissens machte ihn noch bängiger, als die Ungestüme des Meers. Er war so zaghaft, wie ein Kind, das sich vor dem Donnerwetter fürchtet. Er ging zu unterst in das Schiff hinunter und suchte da — zu schlafen. Der Schiffherr kam aber zu ihm hinunter, und sagte: „Was schläfst du? Steh auf und rufe deinen Gott an — vielleicht erbarmt er sich unser, daß wir nicht zu Grunde gehen.“

Das Gefühl, daß Gott das Böse strafe, liegt in jedem Menschenherzen. Die Schiffer dachten, es müsse ein großer Verbrecher unter ihnen seyn. Einer sprach zum andern: „Kommt! laßt uns das Loos werfen, damit wir erfahren, wer Ursache an dem Unglücke sey, das über uns kommt.“ Sie warfen — was hier wohl sehr vermessen und abergläubisch war — das Loos. Indefß lenkte es Gott doch so, daß es den Jonas traf. Da sagten sie zu ihm: „Sage uns, warum widerfährt uns das Unglück? Was ist dein Gewerbe? Wo bist du her? Wo willst du hin? Und von welcher Volke bist du?“ Er antwortete: „Ich bin ein Israelite! Ich bethe den Herrn an, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.“ Er sagte ihnen auch, daß er vor Gott

habe entfliehen wollen. Die Leute sahen nun wohl, daß es sehr böse sey, Gott nicht zu gehorchen. Sie erschraken sehr, und sagten zu ihm: „Warum hast du das gethan? Und was sollen wir nun mit dir anfangen, daß uns das Meer wieder ruhig werde?“ Jonas sprach großmüthig und entschlossen: „Nehmt mich, und werfet mich ins Meer, so wird es ruhig werden. Denn ich weiß, daß dieses große Ungewitter wegen meiner entstanden ist.“

So böse der Ungehorsam des Jonas war — so schön ist seine Aufrichtigkeit, Großmuth und Entschlossenheit. Er erkennt seinen Fehler. Er bekennt ihn. Er ist bereit, sich dem Tode — den er als eine Strafe seines Ungehorsams ansehen mußte — zu unterwerfen, und ein Opfer für alle zu werden.

Die Schiffer waren gut und menschlich gesinnt. Sie wollten den Jonas nicht ins Meer werfen, und ruderten aus allen Kräften, das Land zu erreichen. Allein sie konnten nicht. Denn das Meer war so ungestüm, daß die Wellen über sie zusammenschlugen.

Da sie nun sahen, daß alle Mühe vergebens sey, beschloßen sie, dem Rathe des Propheten zu gehorchen, und riefen zu Gott, und sprachen: „Ach, Herr! Wir bitten dich! Laß uns doch dieses Mannes wegen nicht zu Grunde gehen. Rechne uns seinen Tod nicht zur Sünde. Denn es ist ja dein Wille, daß es so geschehe.“ Sie nahmen den Jonas, und warfen ihn ins Meer. — Da hörte das Meer augenblicklich auf zu toben.

Die Schiffsleute empfanden aber eine tiefe Ehrfurcht gegen Gott. Sie glaubten nun an Ihn, und brachten Ihm Opfer, und thaten Ihm Gelübde.

8. Jonas im Bauche des großen Meerfisches

Gott ließ einen ungeheuer großen Fisch kommen. Dieser verschlang den Jonas — und fuhr mit ihm hinunter in den Abgrund des Meeres. Gott erhielt aber den Jonas im Bauche des Fisches am Leben.

Wie es ihm nun da um das Herz seyn mußte, könnt ihr euch denken, meine lieben Kinder! — und er sagte es selbst.

„In meiner Angst,“ sprach er, „rufe ich zum Herrn, und der Herr erhört mich! Aus dem Bauche des Grabes schrey ich zu Dir, und Du erhörst meine Stimme!“

„Du hast mich hinunter geworfen — mitten in die Tiefe des Meeres. Die Fluthen umringen mich, alle deine Wasserwirbel und Wellen gehen über mich hin! Verstoßen bin ich jetzt vor Deinem Angesichte — ach! dürste ich doch deinen heiligen Tempel nur noch einmal sehen!“

„Das Wasser dringt mir bis an die Seele — der Abgrund umgibt mich rings, wie eine hohe Mauer — Meerkräuter wachsen hoch über meinem Haupte — hinunter gesunken bin ich bis zu den Grundfesten der Berge — die Zugänge zum Lande sind mir auf ewig verriegelt — Dennoch wirst Du, o Herr, mein Gott! mein Leben vom Untergange retten.“

„Ja jetzt, da meine Seele in mir verschmachtet, gedenke ich an den Herrn, und mein Gebet kommt zu Dir — zu Dir hinauf in deinen heiligen Tempel.“

„Wer sich auf eitle, nichtswürdige Dinge verläßt — bringt sich um die Hülfe (des Allmächtigen, der allein helfen kann). Ich aber werde Dir noch mit lauter Stimme danken, Dir die Opfer bringen, die ich Dir gelobte — denn von Dir, o Herr! kommt alles Heil.“

Mit solcher Inbrunst und Herzlichkeit flehte und bethete Jonas im Bauche des Fisches. Und der Fisch, spie auf Gottes Befehl, den Jonas am dritten Tage wieder an's Land — und Jonas zeichnete die Empfindungen, die er im Bauche des Fisches gehabt hatte, und die wir hörten, nachher auf.

So fürchterlich kann Gott diejenigen züchtigen, die ihm widerstreben! So wunderbar kann Er die erhalten und erretten, die sich wieder bessern. So lehrt die Noth bethen. So erhört Gott das Gebet, das aus einem gebesserten Herzen kommt.

9. Jonas Bußpredigt.

Gott sprach zum zweyten Male zu Jonas: „Geh hin in die große Stadt Ninive, und predige dort, was ich dir sagen werde.“ Das Unglück hatte den Jonas weise, willig und folgsam gemacht. Er machte sich den Augenblick auf, und ging nach Ninive. Ninive war die Hauptstadt des Königreichs Assyrien — eine

große, herrliche Stadt, die drey Tagereisen im Umfange hatte. Jonas ging eine ganze Tagereise weit in die Stadt hinein, und schrie, und rief unaufhörlich: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen!“ Die Einwohner glaubten an Gott, und ließen eine Fasten ausrufen, und zogen alle — vom Bornehmsten bis zum Geringsten — Bußkleider an. Die Sache kam vor den König in Ninive. Der König stand auf seinem Throne, und legte seinen Purpur ab, und zog auch sein Bußkleid an, und setzte sich auf die Erde. Er ließ auch in ganz Ninive, ausrufen: „Weder Menschen noch Vieh, weder Ochsen noch Schafe, sollen etwas genießen. Man soll das Vieh weder auf die Weide, noch zur Tränke treiben! alle Menschen sollen aus allen Kräften zu Gott flehen! Und ein jeder soll sich bekehren von seinem bösen Wege und von seinem bösen Werke. Denn wer weiß, ob sich Gott nicht noch besänftigen lasse, und uns verzeihe — daß wir nicht zu Grunde gehen.“

Gott ist immer bereit zum Vergeben. Als Er sah, daß sie Buße thaten, und sich wirklich besserten — erbarmte Er sich ihrer wieder wegen des Uebels, das Er ihnen gedroht hatte, und that es nicht.

10. Jonas Zurechtweisung.

Jonas ging zur Stadt hinaus gegen Aufgang der Sonne. Die Sonne schien so heiß, daß er ganz matt und krank wurde. Da fand er

endlich eine Kürbißstaude, die der gütige Gott dort für ihn, wie für jeden müden Wanderer, hatte aufwachsen lassen. Er machte sich hier eine Hütte, so daß die Kürbißstaude mit ihren großen, breiten Blättern sie bedeckte. Darauf setzte er sich in den Schatten, um zu sehen, was der Stadt widerfahren werde. Da er nun sah, daß der Stadt nichts geschah, verdroß es ihn sehr. Denn er war, leider! noch sehr eitel und ehrbegierig. Er dachte, man werde ihn jetzt für einen Lügenpropheten halten. Die Ehre vor den Menschen war ihm doch lieber, als das Heil der Menschen. Er wurde sehr zornig, und bethete zu Gott, und sprach: „Ach Herr! Das ist's es eben, was ich fürchtete, da ich noch in meinem Vaterlande war. Dem wollte ich eben zuvorkommen, und entfliehen. Denn ich weiß wohl, daß Du gnädig und barmherzig, und langmüthig und von großer Güte bist, und die Sünde gern wieder verzeihst! Und nun bitte ich Dich aber, Herr! nimm mein Leben hin — denn für mich ist's besser, ich sterbe, als daß ich lebe!“

So hart gegen die Menschen, und so unruhig und unzufrieden mit sich selbst — ja sogar mit den weisesten und liebreichsten Fügungen Gottes macht der Stolz.

Gott aber wies den Jonas auf eine recht milde, freundliche und einleuchtende Weise zu recht. Der Kürbiß war wegen seines angenehmen Schattens dem Jonas ungemein lieb und erfreulich. Des andern Tages aber bevor die Morgenröthe anbrach — ließ Gott einen Wurm

kommen. Dieser zernagte die Kürbissstaube, daß sie verdorrte. Als die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen brennenden Wind wehen, und die Sonne stach den Jonas so sehr auf den Kopf, daß er beynahе ohnmächtig wurde. Da wünschte Jonas aufs neue zu sterben. „Mir ist's besser,“ sagte er, „daß ich sterbe, als daß ich lebe.“ Gott sprach zu ihm: „Du bist zornig wegen der Kürbissstaube — meinst du, daß dieß wohl auch recht sey?“ Jonas sagte: „Ich möchte mich fast zu todt grämen, und das mit Recht.“ „Sieh,“ sprach nun Gott, „du betrübest dich so — wegen einer Kürbissstaube, die du weder gepflanzt, noch aufgezogen hast, die in der einen Nacht in ihrer Schönheit da stand, und in der andern wieder verdorrte — und Mir sollte es nicht leid thun um Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundert und zwanzig tausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts und links ist — und noch dazu so viele Thiere?“

Ach, daß doch alle Menschen so liebevoll und menschenfreundlich gesinnt wären, wie Gott! Daß es doch keine so verkehrten, eingennützigen Menschen mehr geben möchte, denen ein Gewächs oder ein Thier, das ihnen nützlich ist, näher am Herzen liege, als das Glück ihrer Mitmenschen oder die wohl gar über das Unglück eines — wiewohl sündigen — Menschen, den sie bemitleiden sollten, eine Freude haben! O Du guter, milder Gott! mache uns mild und gut, wie Du!

In der ganzen Geschichte von Jonas offen-

barte sich uns Gott wieder ungemein lieblich und herrlich. Wir sehen es da recht: Er ist der Herr der Welt. Nichts geschieht ohne Ihn in der ganzen Natur. Seine allwaltende Herrschaft erstreckt sich über alles, über den Wallfisch und den Wurm, über den Meeressturm und den Schatten einer Staupe. Seiner Macht kann niemand entrinnen. Er ist immer gerecht. Er züchtigt jeden, der Ihn nicht gehorcht, sey es nun ein Heide oder sein Prophet. Er ist immer liebevoll. Er verzeiht dem wahrhaft reumüthigen Sünder willig und gern. Alle Menschen, auch die Heiden — umfaßt Er mit Liebe. Er erbarmt sich sogar auch der Thiere. Er ist ein Erretter ohne seines Gleichen. Er erhört das Flehen der Geängstigten, und aus den schrecklichsten Nothen, wo alle Menschenhülfe aufhört, aus dem Abgrunde des Meeres, aus dem Bauche eines Ungeheuers kann Er noch erretten.

II. Iſaias.

Lieben Kinder! Die Propheten von denen ihr bisher gehört habt, sind vorzüglich wegen ihrer großen Thaten und wundervollen Schicksale merkwürdig. Diejenigen, die jetzt folgen, sind wegen ihrer herrlichen, geist- und kraftvollen Lehren — wohl noch merkwürdiger.

Wie sich Elias vor allen andern Propheten durch Thaten auszeichnete — so Iſaias durch hohe Lehren voll Schönheit, Würde und Macht.

druck. So hoch indeß alles ist, was er sagte, so einfach und verständlich ist es auch.

Der äußerliche Gottesdienst der Israeliten war herrlich und prachtvoll — ihr Leben schlecht und abscheulich. Da sprach denn Isaias:

Höret, ihr Himmel! und horche du, o Erde! denn der Herr spricht: Kinder nährte Ich, und zog sie groß, und sie — empörten sich gegen Mich. Kennt doch der Ochs seinen Herrn, und der Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt Mich nicht, und mein Volk merkt nicht auf Mich. Sie verließen den Herrn, verachteten Ihn, den Heiligen, entfremdet wandten sie Ihm den Rücken. — Was soll Mir eurer Opfer Menge? Satt bin ich der Brandopfer von Widhern und des Fetts vom gemästeten Vieh; das Blut der jungen Stiere, der Lämmer, der Böcke mag ich nicht. Wenn ihr kommt, vor Mir zu erscheinen — wer verlangt das von euern Händen? Betretet meine Vorhöfe nicht mehr, bringt nicht mehr unnütze Opfer. Euer Weihrauch? — abscheulich ist er Mir. Eure Sabbathe und Feyerlichkeiten ertrag ich nicht mehr, nicht mehr eure lasterhaften Versammlungen. Alle eure Festtage haßt meine Seele; sie sind Mir zur Last; Ich bin's müde, sie zu dulden. Wenn ihr auch mit weit ausgespannten Armen zum Himmel fleht — so wende Ich meine Auge doch von euch ab; und wenn ihr noch so viel bethet — so höre ich euch doch nicht — denn eure Hände sind voll Blut. Waschet, reiniget euch! Schafet weg vor meinen Augen die Greuel eurer

Thaten! Höret auf zu sündigen! Lernet Gutes thun! Forschet, was recht ist! Helft den Unterdrückten! Schaffet den Waisen Recht! Schüzet der Witwen Sache! Dann kommt, und laßt uns mit einander rechten. Währen eure Sünden wie Scharlach, so sollen sie weiß werden wie Schnee. Währen sie roth wie Karmesin, so sollen sie der Wolle gleichen.

Viele Israeliten sahen das Sündhafte ihres Wandels ein. Sie stellten, um Gott zu versöhnen, und ihre Sünden zu tilgen, Buß- und Fasttage an, und blieben — die alten, ungebesserten Menschen. Hierüber sprach Isaias:

„Sollte das ein Fasten seyn, wie ich es wünsche (spricht der Herr), daß einen Tag der Mensch sich quäle? Wie? — daß er hänge, gleich dem Schilf, sein Haupt, und sich auf Sack und Asche lagere — das wolltest du ein Fasten nennen, und einen Tag, der dem Herrn gefiele? Ist nicht dieß vielmehr ein Fasten, wie Ich's wünsche? Mache dich los von den Ketten der Bosheit, nimm weg die belastenden Bürden, gieb frey die Unterdrückten, und jedes Joch zerreiß. Brich dem Hungrigen dein Brot, und arme Wanderer führ' in dein Haus. Siehst du einen Nackten, so kleide ihn; und verachte den nicht, der dein Bruder ist — den Dürstigen. Dann wird strahlen wie die Morgenröthe dein Licht, und deine Wunde schnell heilen, und vor dir herziehen deine Gerechtigkeit, und die Freundlichkeit des Herrn dich begleiten. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten — du schreyen, und Er sprechen:

Sieh, hier bin Ich! Ja, wenn du bereit bist, dein Leben für den Dürstigen dahin zu geben, und die schmachthende Seele sättigest — so wird der Herr dich immer leiten, und deine Seele auch sättigen in der Dürre, und deine Gebeine erquickten. Da wirst du seyn, wie ein gewässerter Garten, wie eine Quelle, der es an Wasser nie gebricht.“

Viele Israeliten dachten sehr klein von Gott. Sie machten sich Bilder von Ihm und glaubten, in diesen Bildern wohne nun eine göttliche Kraft. Sie warfen sich vor den Bildern auf die Knie, nahmen in ihren Nothen ihre Zuflucht zu diesen Bildern, erwiesen den Bildern eine göttliche Verehrung, als wären die Bilder — Gott selbst. Isaias wollte sie von diesem schrecklichen Unsinne zurück bringen, und sie höher und würdiger von Gott denken lehren. Er sagte diesen Israeliten, die Gott mit ihrem geringen Verstande erfassen, und Ihn in Bildern sichtbar und begreiflich darstellen wollten:

„Wer mißt in hohler Hand die Wasser, mißt aus die Himmel mit einer Spanne, hebt auf mit drey Fingern die Last der Erde, wägt in einer Wage Gebirge, und Hügel in Wagschalen — wer lenkt den Geist des Herrn, welcher Rathgeber unterweist ihn? Seht, Völker sind vor Ihm, wie der Tropfe am Eimer, und dem Staube in der Wagschale gleich — seht, Inseln haucht Er wie ein Stäublein weg, der ganze Libanon reicht nicht für Ihn zum Opferfeuer, und all sein Wild nicht zum Brandopfer hin. Alle Völker sind

wie nichts vor Ihm — eitel nichts — ja weniger als nichts sind sie vor Ihm geachtet. Wem also wollt ihr Gott nachbilden, und welch ein Bild von Ihm entwerfen? — Wollt ihr's nicht wissen, nicht hören? Ward's euch nicht kund von Anbeginn? Seht ihr's nicht ein, seit Gründung der Erde? Er sitzt über der Erde Kreis, und ihre Bewohner sind vor Ihm — so gering und unbedeutend — wie die Heuschrecken. Er breitet aus wie einen dünnen Teppich die Himmel, und spannt sie aus wie ein Gezelt zum wohnen. Er wandelt Fürsten in Nichts, vernichtet Könige der Erde, daß nichts von ihnen gepflanzt werde, noch gesäet, noch wurzle in die Erde ihr Stamm. Er haucht nur über sie, und sie verdorren — ein Wirbelwind rafft sie wie Stoppeln weg. Wem wollt ihr Mich denn gleich machen, und wem soll ich ähnlich seyn? spricht der Heilige. Hebt empor eure Augen und sehet, wer schuf jene dort — die Sterne? Er führt hervor gezählt ihr Heer. Sie alle rufet Er mit Namen: vor seiner großen Stärke und mächtigen Kraft bleibt keiner aus. — Da haut der Mensch nun Zedern sich, nimmt Fichten und Eichen, und häuft sich Vorrath von des Waldes Bäumen, und nimmt davon und wärmet sich, und heizet ein und backet Brot, und was davon noch übrig ist, macht Er zum Gott — zu seinem Götzenbilde, kniet davor nieder, und wirft sich hin, und bethet zu ihm, und spricht; „Rette mich; denn du bist mein Gott!“

Könnte die Größe Gottes, und die Thorheit der Bilderanbethung kräftiger geschildert werden?

Lieben Kinder! Auch für uns sind diese Aussprüche des Propheten noch lehrreich. Wer kann sie lesen, ohne die tiefste Ehrfurcht gegen Gott zu empfinden, vor dem alles Große und Herrliche klein ist — ohne es einzusehen, daß wir Gott unsere Ehrfurcht nicht besser bezeigen können — als durch einen reinen, heiligen Wandel.

12. Noch einige schöne Gleichnisse von Isaias.

Die Aussprüche des Propheten Isaias sind ein reicher Schatz von schönen und großen Wahrheiten. — Die Israeliten waren um diese Zeit ein recht bedrängtes, elendes Volk. Da zeigte denn Isaias den wenigen Guten die Freundlichkeit Gottes, und seine unaussprechlich milden Erbarmungen so schön und einleuchtend, daß auch der Kleinnüthigste dadurch erquickt, und neu belebt werden mußte — wie die welkende Blume vom Thau des Himmels. Den Bösen aber schilderte er die unerbittliche Strenge Gottes, mit der Er unbekehrliche Sünder züchtigt, mit solchen Machtworten, die auch den Rohesten erschüttern mußten, wie der Donner des Himmels. Ihr würdet sehr viel verlieren, meine lieben Kinder! wenn ihr nicht wenigstens einige Beispiele davon höret.

„So spricht der Herr, der Hohe und Er-

habene, der ewig wohnt, und heilig heißt:
„Der Himmel ist mein Thron — die Erde
meiner Füße Schåmel. In der Höhe und im
Heiligthume wohne Ich — aber auch bey denen,
die eines zerschlagenen und gebeugten Geistes
sind, daß ich belebe den Geist der Gebeugten,
neu belebe das Herz der Zerschlagenen.“

„Erfreuend ist die Huld des Herrn — wie
heitere Sonnenwärme nach dem Regen er-
quickend — gleich Thaugewölken am Ernte-
tag. Für alles ist der Herr uns Schutz und
Schirm — gleich einer Schattenlaube bey
schwüler Sonnenhize — gleich einem sichern
Zufluchtsort vor Sturm und Regen.“

„Hebt auf zum Himmel eure Augen, und
schaut auf die Erde herunter. Die Himmel
werden wie Rauch vergehen, und die Erde wie
ein Gewand veralten, und ihre Bewohner (wie
Fliegen) hinsterben; aber mein Heil soll ewig
dauern, und meine Gerechtigkeit nicht vergehen!
so spricht der Herr.“

„Die Berge mögen wohl weichen, und die
Hügel wanken, aber meine Gnade soll von dir
nicht weichen, und mein Friedensbund nicht
wanken, spricht dein Erbarmen — Er, der
Herr.“

„Ein ewiger Gott ist der Herr, der die
Grenzen der Erde schuf — nicht matt wird Er,
noch müde, und unerforschlich ist sein Verstand.
Er gibt den matten Kraft, und große Stärke
den Ohnmächtigen. Matt und müde können
Jünglinge werden, und erfohrne Jünglinge sträu-
cheln und fallen — aber die auf den Herrn

harren, erhalten neue Kraft, gewinnen neues Gefieder gleich dem Adler, laufen, und werden nicht müde — wandeln und werden nicht matt.“

„So spricht der Herr, der dich schuf, der dich bildete. Sey nicht bange; denn Ich erlöse dich. Ich rufe dich bey deinem Namen; denn du bist mein. So du durch Fluthen gehst, bin ich bey dir; die Ströme sollen dich nicht eräufen. So du im Feuer wandelst, sollst du nicht versengt werden, die Flamme soll dich nicht verzehren — weil du theuer bist in meinen Augen, werthgeachtet, und Ich dich liebe.“

„So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich, der Herr, bin dein Gott, der dich lehrt, was dir nützt, dich leitet auf dem Wege, den du gehen sollst! O, daß du doch gehorchen möchtest meinem Befehle! Dann würde seyn wie ein Strom dein Glück, und dein Heil wie die Fluthen des Meeres.“

„Ihr (Sünder) werdet gleich seyn der Eiche mit versengtem Laube, dem Garten ohne Bässerung. Eure Stärke soll zum Berg werden, und was ihr thut, zum Feuerfunken, und verbrennen sollen beyde mit einander — daß niemand lösche.“

„Weh denen, die da Böses gut, und Gutes böse nennen, die Finsterniß in Licht, und Licht in Finsterniß verkehren; weh denen, die sich Flug scheinen in ihren Augen, und nach eigenem Dünkel weise sind; weh den mächtigen Weinsäufern und den Helden in berauschemdetränken; weh denen, die freysprechen den Freyler für ein Geschenk, und das Recht dem Schuld-

losen abstreiten. Ihre Wurzel soll zu Asche werden, und ihre Blüthe verwehen, gleich dem Staube."

"Die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer! Ruh'n kann es nicht, sondern seine Wellen werfen Roth und Unflath aus. Keinen Frieden haben die Gottlosen, spricht mein Gott."

"Hört mir zu, ihr, der Gerechtigkeit Vertraute! du Volk, das meine Gesetze im Herzen trägt! Fürchtet euch nicht vor Menschen Schmähung, und vor ihren Lästerungen entsetzt euch nicht; denn wie ein Gewand wird sie die Motte fressen, und wie Wolle sie der Wurm verzehren, aber meine Gerechtigkeit soll ewig dauern, und mein Heil auf kommende Geschlechter."

"Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Pracht wie Blumen des Feldes. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, wenn des Herrn Hauch darüber bläst. Wahrlich, Gras ist dieses Volk. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume — aber unsers Gottes Wort dauert ewig."

"Frohlocket ihr Himmel! jauchze du, o Erde! brecht aus ihr Berge in Gesang! — denn so spricht Gott: „Kann auch vergessen eine Mutter ihres Kindes, daß sie sich nicht erbarmen sollte ihres eigenen Sohnes? — und könnte sie auch seiner vergessen — so will doch Ich deiner nicht vergessen."

Diese Worte des Propheten müssen wir als Aussprüche Gottes betrachten. Nun sagt Gott durch Jesaias: „Wie herabfällt der Regen und der Schnee vom Himmel, und nicht wieder zu-

rückkehrt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und grünend, und giebt Samen zum Säen und Brot zum Essen; so soll auch seyn mein Ausspruch, der aus meinem Munde kommt — nicht furchtlos soll er heimkehren, sondern ausrichten, was mir gefällt, und ihm geslingen, wozu Ich ihn sandte.“ Lieben Kinder! Möchten diese Gottesaussprüche auch an euch schöne Früchte bringen.

13. Jeremias.

Lieben Kinder! Die herrlichen Aussprüche des Isaias haben euch gewiß hoch erfreut. Die sanften Klage-töne des Jeremias werden euch innig rühren. Er ermahnte so herzlich, so dringend zur Besserung des Lebens, daß es, wie man zu sagen pflegt, wohl einen Stein bewegen könnte. Höret ihn nur selbst:

„Entsetzet euch, ihr Himmel! vergehet vor Schrecken und Betrübniß, spricht der Herr. Mein Volk hat ein zweyfaches Uebel begangen — Mich, die Quelle des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und haben sich selbst Wassergruben gegraben — löcherichte Brunnen, die kein Wasser halten.“ So thöricht handelt jeder Mensch, der sein Glück in Reichthum, Ehre, Wollust, und nicht in Gott sucht.

„Mein thörichtes Volk erkennt Mich nicht, unsinnige, verstandlose Kinder sind sie. Böses zu thun, dazu sind sie verständig genug; aber Gutes thun, das wollen sie nicht verstehen.“ Man soll daher kein böses Kind damit ent-

schuldigen, daß es das Gute noch nicht verstehe.

Unglaube und Roheit ist es, Gott für seine Wohlthaten nicht danken. „Dieses Volk hat ein ungläubiges, rohes Herz, (spricht der Herr.) Sie wenden sich immer von Mir weg, und fallen immer von Mir ab. Sie denken nicht in ihrem Herzen: Laßt uns doch Ehrfurcht vor dem Herrn haben, der uns zu rechter Zeit früh und spät Regen schickt, und uns jährlich die Ernte treulich behüthet. Eure Missethaten aber ändern es, und eure Sünden lassen euch zu keinem so guten Gedanken kommen.“ Wer Gott erkennen, und Freude an Ihm haben will, muß sein Herz vor Sünde rein bewahren.

Kirchengehen allein macht die wahre Frömmigkeit noch nicht aus. „Bessert euer Leben und euern Sinn!“ spricht der Herr. „Verlaßt euch nicht auf Lügenworte! Sagt nicht immer: Hier ist der Tempel des Herrn! Der Tempel des Herrn! Der Tempel des Herrn! Nur wenn ihr euer Leben und euern Sinn ganz bessert, daß ihr recht handelt einer gegen den andern, Fremdlinge, Waisen und Witwen nicht unterdrückt — nur dann werde Ich euch in dem Lande, das Ich euern Vätern gegeben habe, auf immer vor Mir wohnen lassen. Aber so — verlaßt ihr euch auf Lügen, die euch nichts nützen werden. Ihr stehlet, mordet, treibet Unzucht, schwöret falsch — darauf kommt ihr, tretet vor mein Angesicht in diesem Hause und sagt: Wir haben einen Freyheitsbrief alle diese Gräuel zu verüben.“ „Haltet ihr denn dieses

Haus, das nach meinem Namen genannt wird, für eine Mördergrube? spricht der Herr."

"Wo fällt einer, der nicht gern wieder aufstehe? Wer verirrt sich, und kehrt nicht wieder gern auf den rechten Weg zurück? Warum will also dieses Volk auf seinem Irrwege so hartnäckig verharren? Da ist keiner, dem seine Sünde leid wäre. Niemand sagt: Was hab ich gethan? Alle rennen auf dem Wege (des Verderbens) fort, wie ein wildes Roß in die Schlacht."

"Der Storch unter dem Himmel weiß die Zeit seiner Ankunft; Turteltauben und Schwalben beobachten die Zeit ihres Wegziehens — aber mein Volk will die Gesetze meines Herrn nicht erkennen." Sollten Menschen unvernünftiger seyn, als die vernunftlosen Thiere?

"Warum hat doch mein Volk, das Ich so innig liebte, so viele Laster begangen? spricht der Herr. Und was hat es nun noch weiter in meinem Hause zu schaffen? Meinst du, die heiligen Opfer, auf die du trodest, können deine Bosheit in dir austilgen? Sieh! der Herr gab dir den Namen: „Ein schöner, grüner, lieblicher Oehlbaum von guter Frucht." „Auf den Befehl des Herrn aber wird ihn wildes Feuer ergreifen, und alle seine Zweige verbrennen." O, wer möchte nicht lieber dem grünen Oehlbaume, als dem vom Feuer verwüsteten gleichen!

"So wenig ein Mohr seine schwarze Haut, und ein Tiger seine Flecken ändert, so wenig werdet ihr mehr Gutes thun können, wenn ihr

euch so sehr an das Böse gewöhnt.“ Und das gilt besonders von dem Bösen, das man sich in der Jugend angewöhnt.

Vergebens verläßt sich der Böse auf die Fürbitte der Heiligen. „Stunden gleich Moses und Samuel vor Mir da, spricht der Herr, so würde Ich doch keine Lust mehr an diesem Volke haben. Hinweg mit ihnen von meinem Angesichte — zu Schwert und Tod, und Hunger und Gefängniß!“

„Weh dem Menschen, der im Herzen von Gott abweicht, sich auf Menschen verläßt, auf einen sterblichen Arm vertraut! Er wird seyn wie ein Baum in der Wildniß. Er wird keine gute Witterung zu sehen bekommen. Im dürrer, wilden Boden, auf salzigem, unfruchtbaren Grunde wird er verdorren. Heil dem Manne, der auf den Herrn vertraut, dessen Zuversicht der Herr ist! Seyn wird er wie ein Baum am Wasser, der in feuchter Erde Wurzeln faßt. Es kommt die Sonnenhize — er fürchtet sie nicht, ja seine Blätter bleiben immer grün. Es kommt die Zeit der Dürre — er achtet sie nicht, und bringt unaufhörlich Frucht.“

„Ein Nepphuhn brütet Eyer aus, die es nicht legte, (und hat nichts davon. Die Jungen verlassen die fremde Mutter, und fliegen davon.) Ihm gleicht, wer durch Unrecht Reichtümer sammelt. Wo er am besten darin ist, wird er von ihnen hinweg genommen werden, und so am Ende als ein Thor erscheinen.“

„Wer unreife Trauben ißt, dem werden die Zähne stumpf.“ (Wer Böses thut, der wird die bittern Folgen bald empfinden.)

„Kann der Sünder einmal mit Wahrheit sagen: Seit dem Du mich bekehrst hast, o Gott! habe ich Reue! Seit dem Du mich zur Erkenntniß gebracht hast, o Herr! schlag ich wehmuthsvoll an meine Brust! Beschämt, schamroth bin ich über die Schändlichkeit meiner Jugend! — (Dann spricht der Herr von ihm:) Mein theurer Sohn, mein zärtliches Kind klaget so! Obwohl ich gegen ihn geredet habe, erinnere Ich mich doch immer seiner! Mein Herz bricht Mir gegen ihn! Erbarmen will Ich Mich — erbarmen über ihn!“

Lieben Kinder! Wie schön ist es doch, daß die Worte dieser heiligen Männer Gottes bis auf unsere Zeiten kamen, und daß auch ihr das noch lesen könnet, was sie schon vor mehreren tausend Jahren sagten! Dieß leitete Gott so; wohl auch aus Liebe zu euch. Sollte das euch nicht freuen? Solltet ihr Gott nicht dafür danken? — Danket Ihm aber vorzüglich dadurch, daß ihr alle diese Worte recht zu Herzen nehmet, und euer Leben darnach einrichtet!

14. Ezechiel und die übrigen Propheten.

Die Schriften der Propheten gleichen einer reichen Aue voll duftender Blumen. Ein Kranz von den schönsten dieser Blumen — ist euch gewiß ein angenehmes Geschenk, meine lieben Kinder!

Um recht und klar zu seyn — werde ich hie und da mehr den Sinn, als die Worte geben,

und einige Aussprüche sogleich auf euch anwenden.

Ezechiel: Schön ist das Bild, daß er von dem Gerechten entwirft: „Gerecht ist der Mann, der Recht und Gerechtigkeit ausübt, (sich vor allem, was schändlich ist, rein bewahrt,) der niemanden betrübt, niemanden etwas mit Gewalt nimmt, der sein Brot mit dem Hungerigen theilt, und den Nackten kleidet, der nicht auf Wucher leiht, und niemanden übernimmt, der seine Hand von aller Ungerechtigkeit zurück zieht, der Meine Gesetze beobachtet, und nach Meinen Gebothen wandelt, damit er redlich handle — der ist ein gerechter Mann, spricht der Herr — und der soll leben.“

„So wahr ich lebe, spricht der Herr, Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege — und lebe.“ Welch' ein großes, unvergeßliches Trostwort für jeden wahrhaft reumüthigen Sünder!

Baruch: Der Anblick der Naturschönheiten soll uns zu dem Schöpfer erheben. „Er sendet aus das Licht, und es eilt fort. Er ruft's zurück, und zitternd gehorcht es. Mit Freuden leuchten die Sterne an den Stellen, die er ihnen anwies. Er ruft ihnen, und sie sagen: Hier sind wir! Sie leuchten und freuen sich in dem, der sie erschuf — und dieser ist unser Gott.“

Setzt eure Vertrauen nicht auf Geld und Gut. „Wo sind die Fürsten und Völker, die Gold und Silber in Haufen zusammenraff-

ten, und des Zusammenrassens kein Ende machten? Dahin sind sie, hinabgefahren in das Grab, und andere sind an ihrer Stelle.“

O sea s: „An Barmherzigkeit habe Ich Lust, und nicht an Opfern, an Erkenntniß Gottes noch viel mehr, als an Brandopfern, spricht der Herr.“

„(Ein Kind, das nicht folgt) ist wie eine verlockte Taube, die auf nichts mehr merken will. Verderben wird es überfallen, wie ein Adler.“

Nicht jedes Gebeth ist das rechte. „Viele (spricht der Herr) rufen zu Mir — aber nicht von Herzen. Sie heulen von ihren Lagern zu Mir herauf — aber nur um Korn und Wein ist's ihnen zu thun. Wider mich sind sie Empörer.“

„(Ein Kind, das schon anfängt Gutes zu thun, und mitten unter bösen Kindern noch gut bleibt, ist Gott ein lieblicher Anblick) wie die erste Frucht des Feigenbaums — wie Weintrauben in Mitte einer dürrn Wüste.“

Säet Gerechtigkeit aus, und ihr werdet Barmherzigkeit einernten. Aus thörichtem Geschwäze, Lüge und Betrug (und allem Bösen) keimt die Strafe auf, wie die Giftpflanze aus den Furchen des (ungesunden) Bodens.

„Die Herrlichkeit der Bösen wird vergehen, wie die Morgenwolke, (die von Gold und Purpur schimmert — aber bald in Regen zerfließt); wie Thau am Morgen, (der zwar mit schönen Farben prangt — aber vor der Gluth der Sonne nach einigen Augenblicken verdunstet;) wie

Rauch vom Kamin, der sich hoch zum Himmel erhebt — und verschwindet.)“

Mild und freundlich ist Gott gegen den, der Ihm vertraut und Ihm gehorcht. „Ich will dir Thau seyn, (mein Kind! spricht Er) und du sollst blühen, wie eine Rose.“

Joel: „Wenn die Ernte reif ist, so schlägt man die Sichel an — wenn der Mensch das Maß seiner Sünden erfüllt hat — so ist er reif zum Untergange.“

Amos: Bewundert Gott in seinen Werken. „Bedenkt es doch: Er ist's, der die Berge bildete, die Nacht in Morgenroth, den Tag in Nacht verwandelt, den Wind schuf, und die Nebel macht, den Wässern des Meeres ruft, und sie (im milden Regen) herabgießt auf die Erde.“

Ungerechtes Gut gedeihet nicht. „Dafür, daß ihr den Armen unterdrückt, und was er noch Kostbares hat, ihm vollends nehmt — dafür werdet ihr zwar Häuser aus Quadersteinen bauen, aber sie nicht bewohnen — die schönsten Weinberge pflanzen, aber keinen Wein davon trinken.

Vor Gott kann man sich nirgends verbergen, seine Hand erreicht uns überall. „Wenn sie sich zu oberst auf dem Gipfel (des hohen waldigten Berges) Karmel versteckten, würde ich sie doch entdecken, und hinwegraffen, und wenn sie sich im Grunde des Meeres verbergen könnten, so würde Ich dort den Wasserschlangen befehlen, sie zu beißen — spricht der Herr.“

Abdias: „Der Stolz deines Herzens verführt dich, o Israel! spricht der Herr. Weil du die Felsen bewohnest, und in hohen Gebirgen deine Zuflucht hast, (so fürchtest du keinen Feind); allein könntest du dich auch gleich dem Adler emporschwingen, und dir dein Nest zwischen die Sterne bauen, so würde Ich dich doch von dort herabstürzen.“ So wird der Stolz alle Mal gedemüthiget, und das, worauf er troht — ihm nichts helfen.

Michäas: „Was soll ich dem Herrn opfern, das seiner würdig wäre, fragest du! Soll ich die Knie beugen vor dem großen Gott? Soll ich mit Brandopfern, mit jährigen Kälbern vor Ihm erscheinen? — Meinst du denn, Gott habe Wohlgefallen an tausend Widdern, oder an viel tausend fetten Böcken? Es ist dir gesagt, o Mensch! was gut ist, und von dir dein Gott fordere: Thue, was recht ist, liebe die Barmherzigkeit, und wandle in Demuth vor deinem Gott!

Nahum: „Langmüthig ist der Herr — doch auch von großer Macht: keinen Schuldigen läßt Er unbestraft. Er schilt das Meer, und es wird trocken, und alle Flüsse verschwinden; vor Ihm beben die Berge — Hügel schmelzen weg; vor Ihm zittert die Erde, ja der Weltkreis mit allen seinen Bewohnern. Wer könnte vor seiner Ungnade bestehen!“

„Der Herr kennt die, die auf Ihn vertrauen. Gnädig ist Er gegen sie — und stärket sie am Tage ihrer Noth.“

Habakuk: „Deine Augen, o Gott! sind

so rein — daß Du das Böse nicht sehen — den Anblick des Unrechts nicht ertragen kannst.“

„Sieh, der Ungläubige hat keine aufrichtige Seele in sich, der Gerechte aber wird seines Glaubens leben.“

„Wie der Wein den Säuser betriegt, (trunken, thöricht und sinnlos macht), so der Ehrgeiz den Stozen. Er wird zu Schanden.“

Gott sey unser Trost und unsere Zuversicht zur Zeit der Noth. „Wenn gleich der Feigenbaum nicht grünt, ein Weinstock ohne Frucht bleibt, die Hoffnung auf den Oehlbaum trägt, der Acker keine Speise giebt, die Schafe aus der Heerde weg gerissen werden, und kein Rind mehr an der Krippe ist — dennoch will ich mich in dem Herrn erfreuen — in Gott meinem Heile, fröhlich sey. Gott, der Herr, ist meine Stärke.“

Sophonias: „Thöricht handeln alle, die da glauben, der Reichthum mache glücklich — und die dem Guten nicht nachtrachten. Ihr Gold und Silber wird sie nicht retten können am Tage des Gerichtes: schnell wird's ein Ende mit ihnen nehmen.“

Aggäus: „Der Himmel versagte euch den Thau, die Erde ihre Gewächse. Ich sandte Dürre über die Kornäcker und Weinberge, über Getreide, und Wein und Oehl, über alles was die Erde trägt, über Menschen und Vieh. Ich züchtigte euch mit glühendem Winde und Sonnenbrand; was ihr immer mit Mühe gepflanzt habt, ließ Ich durch den Hagel verder-

ben — und dennoch bekehrte sich keiner von euch zu Mir.“ Auch die natürlichen Uebel sind — wie alles in der Natur — zur Besserung der Menschen da. Wenn also, z. B. ein Hagel fällt, so frage dich: Was habe ich an mir zu bessern? — und bessere es. Das kann unmöglich gefehlt seyn. Ja eben dadurch erfüllst du die Absicht des Schöpfers.

Zacharias: „Befehret euch zu Mir, spricht der Herr — so werde Ich euch wieder gnädig seyn.“

Wie lieb hat Gott die Frommen! Nichts ist dem Menschen lieber, als das Auge, kein Glied bewahrt er sorgfältiger — und nun spricht Gott: „Wer euch nur anrührt — greift meinen Augapfel an.“

„Nicht durch ein Kriegsheer, nicht durch Menschenkraft, kann geholfen werden zur Zeit der Noth, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr.“

Ein Trost für Nothleidende und Trauernde: „Liebet nur Wahrheit und Frieden, so werden sich eure Fast- und Trauertage in Tage der Freuden und des Frohlockens verwandeln.“

Malachias: „Haben wir nicht alle Einen Vater? Hat nicht Ein Gott uns alle erschaffen? Warum verachtet und betriegt denn nun jeder aus uns seinen Bruder, und entheiliget den Bund unserer Väter?“

„Wendet euch wieder zu Mir, spricht der Herr, und Ich werde Mich wieder zu euch wenden, und ihr werdet es erfahren, was zwischen einem Gerechten und Ungerechten, zwi-

schen einem, der Gott dient, und einem, der Ihm nicht dient, für ein Unterschied sey."

Lieben Kinder! Die Propheten nahmen ihre Gleichnisse von der Natur her, die wir immer vor Augen haben. Die ganze Natur wird auf diese Art lehrreich für uns, was wir nur erblicken, spricht zu uns — kann gute Gedanken und edle Empfindungen in uns erwecken. Fragt euch nur selbst: „An wen erinnern uns das Licht und die Sterne, das Morgenroth und die Nacht, Wind, Nebel und Regen, Berge und Hügel? Welche schöne Lehren geben uns Morgenwolken und Morgenthau? Die Taube und der Adler? Die erste Baumfrucht und die Trauben am Weinstock? Saat und Ernte? Der Hagel und der Rauch am Kamin? Die Giftpflanzen und die Rose, die vom Thau tröpfelt? Die Beantwortung dieser Fragen wird für euch gewiß eben so angenehm, als lehrreich seyn.

15. Wegführung des Volkes Israhel in die Gefangenschaft.

Alle die großen Thaten der Propheten, alle ihre herrlichen Aussprüche waren an den Israheliten verloren. Viele Heiden bekehrten sich. Die Witwe von Sarepta, Naaman der Syrer, Die Einwohner von Ninive nahmen Gottes Wort willig und mit Freuden an, und glaubten an Ihn. Die Israheliten wurden immer ruchloser — immer ungehorsamer gegen

Gott. Gott ließ ihnen daher die letzte und größte Strafe ankündigen.

Isaias that es 3. B. in einem lieblichen Gleichnisse — seinem schönen Liede vom Weinberge.

„Singen will ich, sprach er, meinem Geliebten ein Lied — ein liebliches Lied von seinem Weinberge. Einen Weinberg hatte mein Geliebter auf einem Hügel fetten Erdreichs. Den umzäunte er, und säuberte ihn von Steinen, und bepflanzte ihn mit dem besten Weine, baute einen Thurm in seiner Mitte, und machte sich eine Kelter darin, und wartete, daß er Trauben brächte; aber — er trug Giftbeeren.“

„Und nun ihr Bewohner Jerusalems und ihr Bürger von Juda! richtet selbst zwischen mir und meinem Weinberge. Was ließ sich sonst noch thun an meinem Weinberge, das ich nicht that an ihm? Warum, da ich wartete, daß er Trauben trüge — Warum trug er Giftbeeren?“

„Doch wohl, ich will euch kund machen, was ich thun will mit meinem Weinberge! Wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er abgeweidet — umreißen seine Mauern, daß er zertreten werde. Und machen will ich ihn zur Einöde; nicht beschnitten soll er werden und nicht behackt; sondern aufgehen soll Gesträuch und Dornegestäube in ihm — und den Wolken will ich verbiethen, Regen zu träufeln über ihn.“

„Und nun dieser Weinberg des Herrn ist Israels Haus — und die Bürger von Juda, die Ihn ergögende Pflanze. Er harrte auf

Rechtverhalten — aber da war Tyranney, (Gewalt und Ungerechtigkeit) auf Gerechtigkeit — aber da war Geschrey der Unterdrückten.“

Jeremias sagte den Einwohnern des Reiches Juda die Strafe mit deutlichen Worten voraus.

„Drey und zwanzig Jahre, sprach er zu dem sämmtlichen Volke sind es nun, seit dem ich mich immer vor Tagesanbruch aufmache, und euch das Wort des Herrn unaufhörlich, und mit aller Treue und allem Eifer vortrage — und ihr gebt mir kein Gehör!“

„Allein seine Diener, die Propheten, hat der Herr zu euch gesendet. Vor Anbruch des Tages schickte Er sie immer zu euch, ihr wolltet aber nicht hören, und gabt auch ihnen kein Gehör.“

„Er selbst ließ es euch sagen: Befehret euch alle von euerm bösen Wege — und stehet ab von euern ruchlosen Anschlägen, und ihr werdet in dem Lande, das der Herr euch und euern Vätern gegeben hat, auf immer zu verbleiben haben. Aber auch Mir, spricht der Herr gehorchet ihr nicht.“

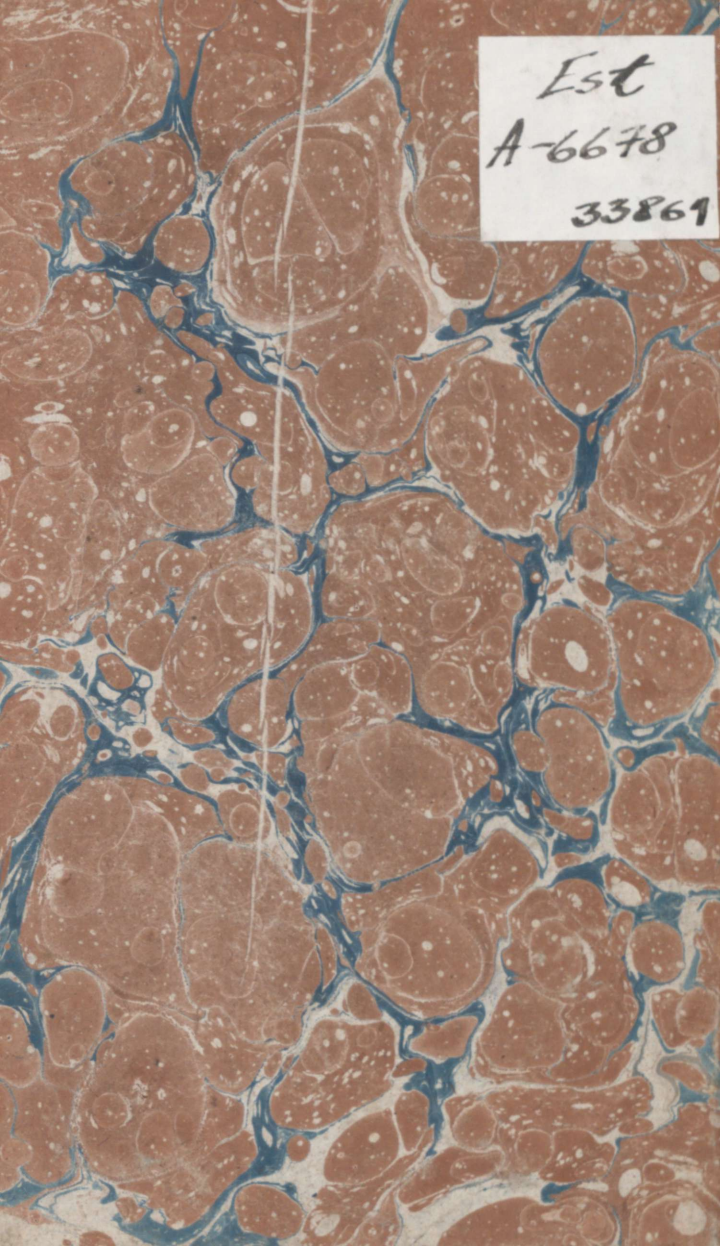
„Deshwegen, spricht Er nun, weil ihr meinen Worten kein Gehör gebt — sehet, so werde Ich alle die Völker von Mitternacht und meinen Diener Nabuchodonosor, den König von Babylon aussenden, und sie kommen lassen über dieses Land und alle Einwohner desselben und alle angrenzende Völker. Verderben will Ich sie — dem Hohn und Spott preis geben,

zerstören und verwüsten. Wegnehmen will Ich jeden Laut des Frohlockens und der Freude, aufhören sollen die Lieder des Bräutigams und der Braut, verstummen jede Mühle, und jedes Licht erlöschen, und alles Land zur Wüste werden, zur Wohnung des Schreckens und Entsetzens. Siebenzig Jahre werden alle diese Völker dem Könige von Babylon dienen."

Ähnliche Strafen wurden den Einwohnern des Reiches Israels angekündigt. Alles war umsonst.

Endlich brach die Strafe Gottes herein. Salmanasser — der König von Assyrien, zog mit einem großen Kriegsheere aus, eroberte die Hauptstadt Samaria, und führte alle Einwohner des Reichs Israel gefangen nach Assyrien. Nabuchodonosor, der König von Babylon, kam mit seinem ganzen Kriegsheere, eroberte die Hauptstadt Jerusalem, ließ den König und die Einwohner des Reiches Juda gefangen nach Babylon wegführen, die Stadtmauern niederreißen, und die ganze Stadt anzünden. Der Pallast des Königs, alle Häuser in der ganzen Stadt, ja sogar der Tempel des Herrn verbrannten.

So schrecklich züchtigt Gott — nicht nur einzelne Menschen — sonderu auch ganze Völker, wenn sie Ihm nicht mehr gehorchen.



Est
A-6678
33861